

Wolfgang Sellert

Die Geschichte des Göttinger Universitätsbundes



V&R

Zum 100-jährigen Jubiläum



Wolfgang Sellert

Die Geschichte des Göttinger Universitätsbundes

Zum 100-jährigen Jubiläum

Herausgegeben vom Universitätsbund Göttingen e. V.

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 86 Abbildungen und 3 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-31051-0

Umschlagabbildung: Aula am Wilhelmsplatz in Göttingen. © Foto: Kai Pätzke

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Geleitwort

Der Universitätsbund Göttingen e. V. ist 1918 als gemeinnütziger, privater Förderverein zum Wohle der Universität Göttingen gegründet worden. Sein Ziel ist es, insbesondere durch die finanzielle Förderung wissenschaftlicher und kultureller Veranstaltungen die Universität zu unterstützen. Diese frühe Form einer *public-private partnership* ermöglicht es, vielfältige Projekte, die das akademische und kulturelle Leben einer Universität ausmachen, die aber mit öffentlichen Mitteln nicht oder nur eingeschränkt finanziert werden können, dennoch zu realisieren.

Förderungen der jüngeren Zeit betreffen beispielsweise die Unterstützung der Akademischen Orchestervereinigung, der XZ Jazz Bigband, des Theater im OP, der Kinder-Universität, die Renovierung der Aula mit Anschaffung eines neuen Konzertflügels, die Renovierung von 16 Hörsälen im Zentralen Hörsaalgebäude, das Angebot von zahlreichen Gästewohnungen, sowie die Finanzierung der zentralen Ringvorlesung, von studentischen Exkursionen, von lokalen Tagungen, der Teilnahme Göttinger Studierender an Konferenzen, die Verleihung des zentralen Promotionspreises ebenso wie die Unterstützung von Studierenden mit Kindern oder behinderten Studierenden. In der Vergangenheit hatte der Universitätsbund auch den Universitätsball organisiert und die Gründung des inzwischen etablierten und äußerst aktiven Alumni-Vereins initiiert. Der Universitätsbund passt sich daher mit seinen Förderprojekten den Bedürfnissen der Universität an und unterstützt aktuelle strategische Maßnahmen. Dazu zählen heutzutage die verstärkte Internationalisierung in Forschung und Lehre, die Verbesserung der Studienbedingungen, die Anpassung an steigende Studierendenzahlen oder den Wettbewerb der Exzellenzstrategie.

Der Universitätsbund versteht sich als Bürgerverein. Er ermöglicht neben den Förderprogrammen auch den Austausch der Göttinger Zivilgesellschaft mit der Universität Göttingen, stellt ein Fenster in die Universität dar und bietet ein Forum, in dem Informationen zu aktuellen Aktivitäten der Universität und zukünftigen Ideen beraten werden können. Dieser Bürgerverein lebt von seinen Mitgliedern, vom ehrenamtlichen Engagement in Vorstand und Verwaltungsrat, von privaten Unterstützern und Spendern. Wir erhoffen uns daher auch in Zukunft ein ebenso starkes Engagement der Göttinger für ihre Universität wie in den vergangenen 100 Jahren.

Die mit diesem Buch vorgelegte Geschichte des Göttinger Universitätsbundes ist ebenso eng mit der Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen wie der des Landes verbunden, durch Veränderungen in den gesellschaftlichen Werten oder den staatlichen Strukturen, durch Kriege oder Finanzkrisen. Zahlrei-

6 Geleitwort

che Aspekte sind aber auch spezifisch für Göttingen und beruhen auf der engen Kooperation mit lokalen Institutionen wie mit dem Studentenwerk Göttingen. Herrn Prof. em. Dr. Wolfgang Sellert gebührt unser großer Dank für die aufwendige Sichtung und Aufarbeitung der umfangreichen Materialien zu diesem beeindruckenden Jubiläumsband!

Wir wünschen uns, dass der Universitätsbund Göttingen auch in Zukunft die Entwicklung der Universität Göttingen so tatkräftig und großzügig unterstützen kann wie bisher, dass zahlreiche Mitglieder und Unterstützer diese Arbeit ermöglichen, sei es in Form von ehrenamtlichem Engagement, Spenden oder Nachlässen. Im Namen der Universität Dank an alle Förderinnen und Förderer. Und dem Universitätsbund alles Gute für die nächsten 100 Jahre zum Wohle der Georg-August-Universität Göttingen!

*Prof. Dr. Dr. h. c. Ulrike Beisiegel,
Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen*

*Prof. Dr. Arnulf Quadt,
Vorsitzender der Universitätsbundes*

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung dokumentiert die vielfach noch bis heute sichtbaren Förderungen, die der am 26. Juni 1918 gegründete Universitätsbund in den vergangenen 100 Jahren für die Göttinger Georg-August-Universität erbracht hat. Sie gedenkt der Gründer des Universitätsbundes und derjenigen, die ihn anschließend mit uneigennützigem Engagement bis in die Gegenwart geleitet haben. Gedacht wird aber auch der Tausenden Mitglieder, Sponsoren, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, ohne deren tatkräftige Mitwirkung der Universitätsbund nicht überdauert hätte.

Die Geschichte des Universitätsbundes ist von derjenigen der Georgia-Augusta nicht zu trennen. Beide sind durch die allgemeinen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der letzten 100 Jahre schicksalhaft verbunden. Dieser eng aufeinander bezogenen Entwicklung folgt auch der vorliegende Jubiläumsband. Er wurde nicht nur in der Absicht verfasst, die vergangenen Leistungen des Universitätsbundes für die Georgia-Augusta zu würdigen und die Erinnerung daran zu bewahren, sondern auch mit der Zuversicht, dass die identitätsstiftende Kraft von Geschichte die Mission des Universitätsbundes als Förderer von Wissenschaft und Kultur stärken wird.

Mein Dank gilt allen, die an der Entstehung der Jubiläumsschrift mitgewirkt haben. Dazu gehört in erster Linie die Geschäftsstellenleiterin des Universitätsbundes ANNEGRET HILKER. Sie war bei der Beschaffung des Akten- und Quellenmaterials außerordentlich behilflich, hat in zahlreichen Besprechungen mit mir die Entstehung der Jubiläumsschrift gefördert und die im Anhang abgedruckte Zusammenstellung kultureller Veranstaltungen des Universitätsbundes für seine Mitglieder von 1924 bis 2017 erstellt. Dank gilt aber auch meiner Ehefrau Dr. URTE SELLERT für die Textkorrektur. Besonders gedankt sei schließlich den ehemaligen Mitarbeitern, Vorstands- und Verwaltungsratsmitgliedern, die mit ihren Erinnerungsberichten die Geschichte des Universitätsbundes bereichert haben.

Für weiterführende Hinweise und Unterstützung ist außerdem zu danken GEORG BEUME (Städtisches Museum Göttingen), ADELHEID EICHENBERG (ehem. Leiterin der Geschäftsstelle des Universitätsbundes), DIETER EICHENBERG (Dipl.-Kfm., ehem. Gothaer Versicherungen), MAIK ECKARDT (Öffentlichkeitsarbeit, Universität Göttingen), Prof. Dr. JENS FRAHM (Geschäftsführer des Universitätsbundes), Dr. DANIEL GRAEPLER (Kustos der Sammlungen am Archäologischen Institut der Universität Göttingen), Dr. ULRIKE GUTZMANN (Unternehmensarchiv Historische Kommunikation Volkswagen AG), Prof. Dr. SIGFRIED HÄBERLE (ehem. Geschäftsführer des Universitätsbundes), BERND

8 Vorwort

HACKSTETTE (Leiter des Göttinger Alumni-Büros), ANGELIKA HANDSCHUCK (Universitätsarchiv Göttingen), BRIGITTE HARDER (AOV), NILS JÄGER (Seminar für klassische Philologie Universität Göttingen), Dr. BETTINA KRATZ-RITTER (Sachbuch-Lektorin), REGINA LANGE (Bereichsleiterin Marketing Universität Göttingen, Abt. Öffentlichkeitsarbeit), BÄRBEL MUND (Handschriftenabteilung Universitätsarchiv), CHRISTINE NAWA (Zentrale Kustodie, Kunstsammlung Universität Göttingen), WOLFGANG PETERSEN (ehem. Personalwesen Volkswagen AG), Prof. Dr. ARNULF QUADT (Vorsitzender des Universitätsbundes), THOMAS RICHTER (Director of Public Relations Universität Göttingen), REINALT SCHLEMM (ehem. Schatzmeister des Universitätsbundes), THEO SCHMID (Schatzmeister des Universitätsbundes), OLIVER SCHRÖER (Dipl. Bibliothekar Stadtarchiv Göttingen), ANNE-KATRIN SORS (Kunstgeschichtliches Seminar Universität Göttingen) und TOBIAS WOLFF (Göttinger Handelsgesellschaft e. V.).

Nicht zuletzt danke ich der Präsidentin der Göttinger Universität Prof. Dr. Dr. h. c. ULRIKE BEISIEGEL, die sich die Zeit genommen hat, mit mir eine Reihe von Fragen zum gegenwärtigen Stand und zur künftigen Entwicklung der Universität sowie zur Bedeutung des Universitätsbundes für die Georgia-Augusta zu erörtern.

Göttingen im Februar 2018

W. SELLERT

Inhalt

Einleitung	15
1. Kapitel	
Die Gründung des Universitätsbundes e. V. 1918	20
I. Pläne und Vorbereitungen	20
II. Gründungsversammlung	25
1. Mitglieder und Vermögen	25
2. Vereinsatzung	26
3. Gründungsfeier	28
2. Kapitel	
Die ersten Jahre nach der Gründung	32
I. Tod des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. H. TH. SIMON, Kriegsfolgen und Stagnation	32
1. Wahl des neuen Vorsitzenden Prof. Dr. K. BRANDI	32
2. Erste Vorstandssitzung und Hauptversammlung	38
a. Geschäftsbericht	40
b. Konstituierung des Senats und des Verwaltungsrats	42
c. Hochschulwochen	42
d. Finanzen und Aufgaben	45
II. Aufschwung	46
3. Kapitel	
Die Zeit der Geldentwertung bis 1923	51
I. Vorabend der Inflation	51
II. Geldentwertung	53
III. Die Inflation auf dem Höhepunkt	59
4. Kapitel	
Jahre der Konsolidierung und neue Krisen	63
I. Ende der Inflation	63
1. Konsolidierung und Finanzen	63
2. Förderungen	65
3. Ortsgruppen	70
4. Satzungsänderung	70

II.	Weltwirtschaftskrise und beginnender Nationalsozialismus	71
1.	Finanznot	71
2.	Vorstand und Verwaltungsrat	72
3.	Rückblick und Bilanz angesichts beginnender NS-Ideologie . . .	73

5. Kapitel

Der Universitätsbund im Spannungsfeld nationalsozialistischer

	Hochschulpolitik bis zum Ende des 2. Weltkriegs	78
I.	Erste Gefährdungen	78
II.	Führerprinzip und neue Satzung	82
III.	Finanzen und Beihilfen	85
IV.	MITTEILUNGEN	86
V.	Der Universitätsbund und das 200-jährige Universitätsjubiläum 1937	86
1.	Feierstunde des Universitätsbundes	87
2.	Lob und Anerkennung für den Universitätsbund	91
3.	Leistungen zum Universitätsjubiläum	92
VI.	Diskussion um den Vorsitz	93
VII.	Wieder Krieg 1939–1945	94
1.	Finanzen	94
2.	Beihilfen	95
3.	Stiftungen	96
VIII.	Kriegsende und Rückschau	98
1.	BRANDIS letzter Geschäftsbericht	98
2.	Rückschau	100

6. Kapitel

Die ersten Jahre der Nachkriegszeit 101

I.	„Stunde Null“	101
1.	Wiedereröffnung der Georgia-Augusta und der Zustand des Universitätsbundes	101
2.	Tod von K. BRANDI	106
II.	Währungsreform	109
1.	Allgemeine Entwicklung	109
2.	Finanzlage des Universitätsbundes und Beihilfen	110
3.	Vorstand und Verwaltungsrat	111

7. Kapitel

Neuorientierung nach Gründung der Bundesrepublik

	Deutschland bis 1956	113
I.	Neue Vorsitzende des Universitätsbundes	113
1.	Prof. Dr. EMIL WOERMANN	113
2.	Staatsminister a. D. Dr. OTTO FRICKE	114

II. Finanzen, Förderungen und Mitglieder in der Zeit des „Wirtschaftswunders“	116
III. Hochschulwochen – Veränderungen	120
IV. Modernisierung der Satzung	121
V. Besetzung des Vorstands nach der neuen Satzung	125

8. Kapitel

Herausforderungen durch die Massenuniversität (1957–1967/68)	126
I. Neue Verhältnisse an der Universität	126
II. Leistungsfähigkeit des Universitätsbundes	129
III. Förderungen und Beihilfen	132
IV. Investitionen	135
V. Hochschulwochen und Vortragsreihen	137
VI. Personalveränderungen	139
VII. Mitgliederzahlen	141
VIII. Die Geschäftsstelle	141
IX. MITTEILUNGEN und UNIVERSITÄTSREDEN	143
1. MITTEILUNGEN	143
2. UNIVERSITÄTSREDEN (1933–2011)	146
X. Satzungsänderung	151

9. Kapitel

Das Jahrzehnt studentischer Unruhen und Reformen	153
I. Revolutionäre Aktionen und „Drittelparität“	153
II. Ein „offener Brief“ des Göttinger Assistentenrats	156
III. Das 50-jährige Jubiläum des Universitätsbundes	158
1. Erwerb und Einweihung des Buettner-Hauses	159
2. Festakt in der Aula	164
3. Jubiläumsschrift	165
IV. Aktivitäten und Neuerungen	166
1. Vermögensentwicklung, Mitglieder	166
2. Beihilfen	168
3. Universitätsball (1976–2000)	172
4. Satzungsrevisionen	176
5. Personalien	179

10. Kapitel

Ende der studentischen „Revolte“, finanzielle Nöte der Universität – Entwicklung bis zum Jahr 1988	182
I. Ungünstige Ausgangslage	182
II. Unruhige Zeiten, Wechsel im Vorstand	184
III. Universität in finanziell schwieriger Lage	185

IV. Leistungsvermögen und Leistungsgrundsätze des Universitätsbundes	188
V. Förderungen im Einzelnen	190
VI. Universitätswochen und „Blick in die Wissenschaft“	195
VII. Mitgliedszahlen	197
VIII. Personalangelegenheiten	197

11. Kapitel

Der Universitätsbund und die niedersächsische Sparpolitik (1989–1999)	199
I. Finanzkrise und Proteste	199
II. Strukturreformen zur Bewältigung der Finanzkrise – Imagebildung, Universitätsmarketing, corporate identity und Alumni-Verein	205
1. Universität als autonome Selbstverwaltungskörperschaft	205
2. Universitätsbund und Gründung eines Alumni-Vereins	206
III. Finanzlage und Förderungen	208
1. Finanzlage	209
2. Förderungen	212
IV. Das Buettner-Haus und sein Ende	214
V. Universitätswochen und „Fenster der Wissenschaft“ (Ringvorlesung)	217
VI. GEORGIA AUGUSTA: Neugestaltung und eine hochschulpolitische Auseinandersetzung	220
VII. Geschäftsstelle	221
VIII. Personalveränderungen	223
IX. Commerzbankpreis und neuer Dissertationspreis des Universitätsbundes (1997–2017)	225
X. Jubiläen	229

12. Kapitel

Der Universitätsbund im Zeichen der Gruppen-, Stiftungs- und Exzellenzuniversität (2000–2015)	231
I. Universitätsentwicklung	231
1. Die Universität auf dem Weg in den Globalhaushalt	231
2. Vom Staatsbetrieb zur Stiftungsuniversität	234
3. Exzellenzuniversität	236
4. Gesundung des Universitätshaushalts und Studentenzahlen	237
II. Finanzen des Universitätsbundes und Förderungen	238
1. Finanzen	238
2. Förderungen	240
III. Ende der Zeitschrift GEORGIA AUGUSTA – Neues Wissenschaftsmagazin GEORGIA AUGUSTA	244

IV. Personalien des Universitätsbundes	247
1. Vorsitzender und Geschäftsführer	247
2. Wechsel im Vorsitz und im Schatzmeisteramt	249
3. Weitere Veränderungen im Vorstand	251
V. Mitglieder und Werbung	252
VI. Geschäftsstelle	254
1. Neuer Sitz	254
2. Veränderungen in der Geschäftsstelle	254
VII. Satzungsänderung	256
13. Kapitel	
Universität und Universitätsbund auf dem Weg in die Zukunft	258
I. Die Georg-August-Universität auf Erfolgskurs?	258
II. Zukünftige Aufgaben des Universitätsbundes	265
III. Schlussbetrachtung	266
1. Aktuelle und künftige Finanzlage des Universitätsbundes	266
2. Fazit	267
Erinnerungen ehemaliger Mitarbeiter, Vorstands- und Verwaltungsratsmitglieder an den Universitätsbund	269
Abkürzungsverzeichnis	292
Literaturverzeichnis	294
Abbildungsnachweis	299
Anhang	301
1. Werbezettel zur Gründung des Universitätsbundes 1917	302
2. Satzung des Universitätsbundes 1918	303
3. Werbeschrift „Der Universitätsbund Göttingen“ von K. Brandi 1919	308
4. Mitteilungsblatt zur Wiederaufnahme der Händel-Opern	309
5. Verzeichnis der Vorstandsmitglieder	310
6. Kulturelle Veranstaltungen im Anschluss an die Mitgliederversammlungen (Jahreshauptversammlungen) des Universitätsbundes Göttingen e. V., 1924–2017 (A. HILKER)	316
7. Satzung des Universitätsbundes e. V. in der Fassung vom 4. Juli 2003	325
8. Verzeichnisse	332
a. Göttinger Akademische Reden	332
b. UNIVERSITÄTSREDEN	333
Personenregister	338

Einleitung

I.

Als die Georg-August-Universität durch den Minister des Kurfürstentums Hannover GERLACH ADOLPH v. MÜNCHHAUSEN 1737 in Göttingen gegründet wurde, spielten Geldfragen eine zentrale Rolle. Es ging folglich nicht nur um Prestigegewinn, sondern auch um wirtschaftliche Gewinne, die man für die Stadt Göttingen und den landesherrlichen Haushalt erhoffte.¹ Die Regierung in Hannover erwartete beträchtliche Einnahmen von „Landeskindern“, die in Zukunft nicht mehr im Ausland, sondern in Göttingen studieren würden und setzte auf auswärtige adlige und „betuchte“ Studenten, die das Geld ins Land bringen sollten.² Dieser Plan erwies sich anfänglich zwar als erfolgreich, geriet aber spätestens mit dem Tode MÜNCHHAUSENS im Jahre 1770 ins Wanken, so dass die Existenz der Georgia-Augusta trotz empfindlicher Sparmaßnahmen zeitweise gefährdet war.³

Universitäten kosten inzwischen viel Geld. Sie sind zu einer extrem teuren Institution geworden.⁴ Obwohl in den Haushaltsbudgets der Länder jedes Jahr Millionenbeträge für die Hochschulen vorgesehen werden, decken diese nur unzureichend deren zunehmend steigenden Bedarf. Auch wenn die Georg-August-Universität seit 2003 als Stiftung des öffentlichen Rechts zu den Landeszuweisungen eigene finanzielle Mittel erwirtschaftet, ist sie nach wie vor auf hohe Zuschüsse von dritter Seite angewiesen.

Erfreulicherweise gibt es in Deutschland seit langem zahlreiche gemeinnützige Vereinigungen von „Freunden und Förderern der Universität“, welche die Hochschulen finanziell unterstützen.⁵ Ihre Mitglieder sind ehemalige Studierende und Absolventen der Universität sowie Bürgerinnen und Bürger aus allen Bereichen des Lebens, denen das Wohlergehen „ihrer“ Alma Mater am Herzen

1 Vgl. dazu im Einzelnen ST. HÖLSCHER, Suffizienz, S. 131–138; W. SELLETT, Rechtswissenschaft, S. 61.

2 ST. HÖLSCHER, Suffizienz, S. 136; W. SELLETT, Rechtswissenschaft, S. 62 f.; ferner U. RASCHE, Zur Finanzierung, S. 85 f.

3 ST. HÖLSCHER, Suffizienz, S. 143–147.

4 H. KERN, Die blockierte Universität, S. 178.

5 Vgl. dazu die Zusammenstellung von W. EBEL, Kleine Geschichte, S. 6. Daneben gibt es eine Fülle von Fördervereinen, die einzelne Forschungsrichtungen der Fakultäten unterstützen.

liegt. Sie wollen zudem als Mitglieder solcher Vereinigungen über ihre Universität informiert werden und an deren Schicksal teilnehmen.⁶

Derartige Motive haben auch die 100-jährige Geschichte des Göttinger Universitätsbundes geprägt, die sich fast vollständig aus seinen Akten, darunter vor allem aus den Protokollen des Vorstands und des Verwaltungsrats, erschließt.⁷ Sie wird ergänzt durch die im Göttinger Universitätsarchiv aufbewahrten Akten zum Universitätsbund.⁸ Die Geschichte des Universitätsbundes spiegelt sich außerdem in der von ihm 1919 gegründeten Schriftenreihe der MITTEILUNGEN, die 1967 mit der „GEORGIA AUGUSTA, Nachrichten aus der Universität Göttingen“ fortgesetzt und erst 2007 eingestellt wurde. Hinzuweisen ist ferner auf die von WILHELM EBEL zum 50. Jubiläum des Universitätsbundes verfasste „Kleine Geschichte des Göttinger Universitätsbundes 1918–1968“.⁹ Dort hat der Autor als exzellenter Kenner der Göttinger Universitätsgeschichte und mit dem geschulten Blick des Rechtshistorikers die wichtigsten Ereignisse im ersten halben Jahrhundert des Bestehens des Universitätsbundes nachgezeichnet. So wertvoll diese Arbeit auch ist, so bedurfte sie doch der Ergänzungen und Vertiefungen. Das gilt auch für den später von GERD RINCK zur „Kleinen Geschichte“ verfassten „Nachtrag 1968–1978“.¹⁰ Eine weitere Quelle für die Geschichte des Universitätsbundes ist das Göttinger Tageblatt (GT), das bis heute regelmäßig über die Jahresversammlungen und andere Aktivitäten des Bundes berichtet.

- 6 Vgl. dazu auch den Erinnerungsbericht von I. BEHR-HOYER, unten S. 270f. Diesem Zweck dienen auch die neuerdings in Deutschland nach US-amerikanischem Vorbild gegründeten Alumni-Vereinigungen. In Göttingen wurde 2001 eine solche Vereinigung gegründet; vgl. Kapitel 11.II. 2.
- 7 Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein Mitgliederverzeichnis sowie ein „Eingangs- und Ausgangsbuch“ über den Schriftverkehr des Universitätsbundes für die Jahre 1918 bis 1924. Diesen Fund haben 1998 zwei Studenten in Göttingen auf dem Speicher des Hauses Kreuzberggring 10 gemacht. Der Universitätsbund hat die wiedergefundenen Dokumente 1998 gegen einen „Finderlohn“ erworben; vgl. Prot. d. VerwR. v.13. Juni 1998.
- 8 Es handelt sich zum einen um den foliierten Faszikel mit der Sig. UAG, Kur. 0179, und das dazugehörige Heft mit der Sig. „zu UAG, Kur. 0179“ sowie zum anderen um zwei größere unfoliierte Aktenordner mit der Sig. UAG Rek. 5201 a 1933–56 und UAG 5201 a 1957–59. Die Akten ergänzen zwar hier und da die in den Aktenbeständen des Universitätsbundes enthaltenen Informationen, gehen aber über diese nicht wesentlich hinaus. Sie enthalten dementsprechend zahlreiche Kopien aus den Akten des Universitätsbundes, Jahresberichte des Universitätsrektors, Materialien zu den Änderungen der Satzung des Universitätsbundes, Förderungsanträge, Bewilligungsnachrichten des Universitätsbundes, Dankesschreiben, Bitten um Spenden für den Universitätsbund, Bilanzen des Universitätsbundes, Aktennotizen des Rektors, Nachrichten über Werbemaßnahmen des Rektors für den Universitätsbund u. a. m. Über die für den Universitätsbund kritische Zeit des Nationalsozialismus geben sie nur wenig her.
- 9 Abgedruckt in H. 9 (1968) der GEORGIA AUGUSTA.
- 10 W. EBEL, Kleine Geschichte des Göttinger Universitätsbundes 1918–1968, mit einem Nachtrag 1968–1978 v. G. RINCK, Sonderheft der Zeitschrift GEORGIA AUGUSTA, 1978.

Folgt man KARL BRANDI, der 28 Jahre den Universitätsbund geleitet hat, spielt sich das „Leben und Wirken des Universitätsbundes in Geldfragen“ ab, und die Tätigkeit des Vorstandes besteht „im Überlegen und Rechnen.“¹¹ Außer der Werbung von Mitgliedern zählen zu den zentralen Aufgaben des Universitätsbundes in der Tat das Sammeln von Spenden, die Einziehung von Mitgliedsbeiträgen, die Betreuung zahlreicher unselbstständiger Stiftungen, die Geld- und Anlagenpolitik sowie die Entscheidung über die Verwendung der eingeworbenen Mittel und die anschließende Weiterleitung von Beihilfen an die universitären Einrichtungen, Wissenschaftler und Studierenden. Mit diesen Angelegenheiten sind die Akten des Universitätsbundes hauptsächlich gefüllt.

Wollte man jedoch die Geschichte des Universitätsbundes auf diesen Teil seiner Aktivitäten beschränken, wird man seiner Bedeutung in keiner Weise gerecht. Schon der Gründer des Universitätsbundes H. THEODOR SIMON erklärte, dass es zu den Aufgaben des Universitätsbundes auch gehöre, Brücken zwischen „Wissenschaft und Leben“ zu bauen, d. h. die Türen der Universität für ein breites Publikum im Lande und in seinen Städten zu öffnen.¹² Diesem Ziel dienten die vom Universitätsbund seit 1919 über Jahrzehnte organisierten „Hochschulwochen“, die letztlich in den Göttinger Ringvorlesungen ihre Fortsetzung gefunden haben. Auch die Zeitschrift des Universitätsbundes MITTEILUNGEN verfolgte diesen Zweck, indem sie unter den Mitgliedern und Freunden des Bundes wissenschaftliche Kenntnisse zu verbreiten und Anregungen zu vermitteln suchte.¹³ GERD RINCK hat 1978 dieses Anliegen mit den Worten bekräftigt, dass sich der Universitätsbund um Kontakte zwischen Universität und Umwelt bemühe und, wenn erforderlich, um Verständnis für die sich stets wandelnde Hochschule werbe.¹⁴

Bereits dieser Sachverhalt zeigt, dass sich die Geschichte des Universitätsbundes nicht losgelöst von derjenigen der Universität schreiben lässt. Denn er ist, wie es die ehemalige Kanzlerin der Georgia-Augusta MARINA FROST treffend formuliert hat, in die Universität eingebunden, ist ihr Partner und nimmt an ihrem „lebendigen und aktuellen Leben teil.“¹⁵ Auch institutionell sind Universität und Universitätsbund eng miteinander verbunden. Das ergibt sich bereits aus dem Namen des Bundes. Im Übrigen sah schon die Satzung von 1918 vor, dass die Hälfte der Mitglieder des Vorstandes und des Verwaltungsrats des Universitätsbundes dem Lehrkörper der Universität angehören sollen.¹⁶ Noch einen Schritt weiter ging die Satzung von 1954, die den Rektor der Universität zum

11 MITT., Jg. 19, H. 1 (1938), S. 34.

12 Vgl. dazu auch Erinnerungsberichte von M. HOPPE, unten S. 281 f., und I. BEHR-HOYER, die sich noch an Zeiten erinnern kann, in denen die „Bürger und Universitätsangehörigen in getrennten Welten lebten“, unten S. 270 f.

13 MITT., Jg. 1, H. 1 (1918), S. 3.

14 G. RINCK, Nachtrag 1968–1978, in: W. EBEL, Kleine Geschichte, S. 26.

15 Vgl. Erinnerungsbericht von M. FROST, s. unten S. 275 f.

16 Satz 15 Abs. 1 und Satz 18 Abs. 1 der Vereinssatzung v. 1918; vgl. Anhang Nr. 2.

Stellvertreter des 1. Vorsitzenden des Universitätsbundes bestimmte.¹⁷ In der Praxis wurde es außerdem üblich, dass ein Vertreter der Universität – meist war es der Rektor und später der Präsident bzw. die Präsidentin – die Mitglieder des Verwaltungsrats mündlich über die jeweiligen Entwicklungen und Probleme der Georgia-Augusta informierte. Darüber hinaus enthalten die MITTEILUNGEN seit 1925 die Rubrik „Chronik der Georg August Universität“, in der regelmäßig über die Universität berichtet wurde.¹⁸

Davon abgesehen wird die Geschichte der beiden Institutionen erst dann den Erwartungen gerecht, wenn man sie vor dem Hintergrund der allgemeinen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ihrer Vergangenheit erörtert. Dazu gehören die Wirren und Folgen der beiden Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise mit dem New Yorker Börsenkrach von 1929, die Versuche der NS-Diktatur, die Universitäten in „braun gefärbte Kaderschmieden“ zu verwandeln und dem Universitätsbund die Selbstständigkeit zu nehmen, die Währungsreform von 1948, die fortwährenden hochschulpolitischen Reformen, die studentischen Unruhen der 68-er Generation sowie die wirtschaftlichen Einbrüche und tiefgreifenden Sparmaßnahmen der Bundesrepublik und des Landes Niedersachsen in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Schließlich und endlich gewinnt die Geschichte des Universitätsbundes Authentizität und Lebensnähe aus der Perspektive von Zeitzeugen. Diesem Anliegen dienen die Berichte ehemaliger Mitarbeiter, Vorstands- und Verwaltungsratsmitglieder über ihre Erinnerungen an den Universitätsbund.¹⁹

II.

Die Geschichte des Universitätsbundes ist durch die Tätigkeit einer Fülle von Persönlichkeiten geprägt. Mangels Angaben in den Akten ist es leider nicht immer gelungen, deren Vornamen, Titel, berufliche Qualifikation und Wirkungsorte zu ermitteln.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats sind wegen ihrer großen Zahl und ihres turnusmäßig häufigeren Wechsels nicht alle erfasst worden. Soweit sich Listen mit ihren Namen in den Schriftenreihen des Universitätsbundes oder in seinen Akten befinden, wurde in den Fußnoten darauf hingewiesen. Außerdem hat die Leiterin der Geschäftsstelle A. HILKER eine im Universitätsbund einsehbare Liste mit 215 alphabetisch geordneten Namen von den aus dem Verwaltungsrat ausgeschiedenen Mitgliedern erstellt. Die Liste ist nicht vollständig.

17 § 10 der Satzung v. 1954.

18 MITT., Jg. 6, H. 1/2 (1925).

19 s. unten S. 269–291.

Das in den Fußnoten angeführte Schrifttum wurde, soweit es sehr kurze und nur einmal zitierte Beiträge betrifft, nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen.

Der seit etwa den 1990-er Jahren in Hochschulverwaltung und Gesetzgebung gebräuchliche Begriff „Studierende“ anstelle der generisch verstandenen Bezeichnung „Studenten“ wurde nicht durchgehend verwendet. Zusammengesetzte Substantiva wie Studentenhaus, Studentenschaft, Studentenfürsorge u. a. wurden beibehalten.

1. Kapitel

Die Gründung des Universitätsbundes e. V. 1918

I. Pläne und Vorbereitungen

Als die Pläne zur Gründung des Göttinger Universitätsbundes reiften, befand sich Deutschland noch mitten im 1. Weltkrieg. Die an sich gut geführten Akten des Universitätsbundes geben über dessen Vorgeschichte leider nur begrenzte Auskünfte. Erhalten geblieben ist ein vergilbter und doppelseitig bedruckter Handzettel (210 mm × 169 mm) vom November 1917 – heute würde man von einem Flyer oder Handout sprechen –, mit dem für die Gründung „eines Universitätsbundes Göttingen e. V.“ geworben wurde (vgl. Abb. 1).²⁰

Dort werden die Motive für die Notwendigkeit der Gründung eines Universitätsbundes beschrieben. Es sollen, so heißt es, „alle im Bereich der Göttinger Universität verfügbaren Kräfte“ gesammelt werden, „um durch gemeinsame Pflege geistiger Kultur dem Einzelnen hinwegzuhelfen über die Schranken, die ihm in dieser Beziehung die Folgen des Krieges auf lange Zeit hinaus setzen“ werden. Der Universitätsbund solle helfen, so liest man, die Wunden zu heilen, „die der Krieg unserem geistigen Leben geschlagen hat und schlägt.“ Denn der Krieg habe „klaffende Lücken in die Reihen des geistigen Nachwuchses gerissen.“ Auch werde es viele geben, denen die Mittel für ein Studium nicht mehr ausreichend zur Verfügung stünden. Die Universitäten würden, so prognostizierte es der Gründungsausschuss schon in Vorahnung des bitteren Kriegsendes, für Jahrzehnte „auf die gewohnte und notwendige Reichlichkeit der Arbeitskräfte und Arbeitsmittel“ verzichten müssen. Diese Verluste solle der Universitätsbund „nach Möglichkeit auszugleichen helfen.“

Alles in allem erhoffte man sich von einer Unterstützung und Förderung der geistigen Kräfte, „die an den Deutschen Hochschulen ihre Quelle haben“, eine Bewältigung der durch den Krieg entstandenen Not. Denn diese Kräfte seien so stark, dass sie schließlich aus „unser[em] Vaterland“ das gemacht hätten, was es ist und ohne die es „nie imstande gewesen“ wäre, „die gigantischen Taten dieses Krieges zu vollbringen.“ – Sollten es wirklich die „Ströme geistiger Kraft“ sein, die es dem deutschen Volk erst ermöglichten, diesen schrecklichen Krieg zu führen und die enormen Opfer dafür zu erbringen? Wäre es nicht besser gewesen – so würde man aus heutiger Sicht fragen –, die geistigen Kräfte auf ein Ende des Krieges und den Frieden zu richten?

²⁰ Vollständiger Werbezettler im Anhang Nr. 1.

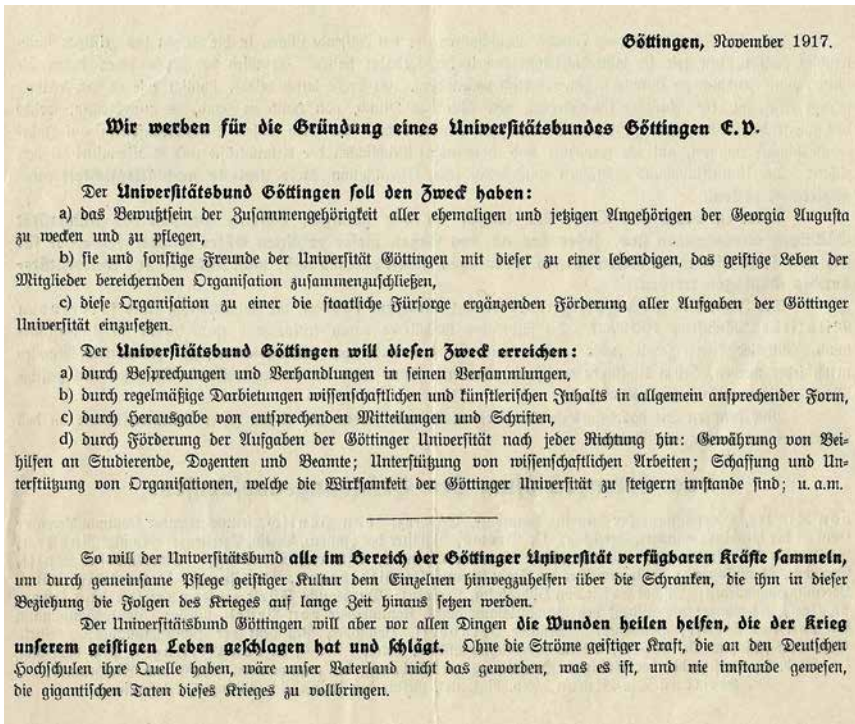


Abb. 1: Handzettel zur Werbung für die Gründung eines Universitätsbundes vom November 1917

Genannt werden in dem Handzettel sodann die Grundziele des Universitätsbundes, die sich bis heute nicht wesentlich geändert haben. Dementsprechend sollte der Universitätsbund den Zweck haben:

- a) *das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller ehemaligen und jetzigen Angehörigen der Georgia Augusta zu wecken und zu pflegen,*
- b) *sie und sonstige Freunde der Universität Göttingen mit dieser zu einer lebendigen, das geistige Leben der Mitglieder bereichernden Organisation zusammenzuschließen,*
- c) *diese Organisation zu einer die staatliche Fürsorge ergänzenden Förderung aller Aufgaben der Göttinger Universität einzusetzen.*

Der Gründungsausschuss hatte sich darüber hinaus kurz und prägnant dazu geäußert, wie diese Zwecke erreicht werden können, und er hatte Vorgaben formuliert, die im Kern ebenfalls noch bis heute für den Universitätsbund verbindlich sind, nämlich

22 Die Gründung des Universitätsbundes e. V. 1918

- a) durch Besprechungen und Verhandlungen in seinen Versammlungen,
- b) durch regelmäßige Darbietungen wissenschaftlichen und künstlerischen Inhalts in allgemein ansprechender Form,
- c) durch Herausgabe von entsprechenden Mitteilungen und Schriften,
- d) durch Förderung der Aufgaben der Göttinger Universität nach jeder Richtung hin: Gewährung von Beihilfen an Studierende, Dozenten und Beamte; Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten; Schaffung und Unterstützung von Organisationen, welche die Wirksamkeit der Göttinger Universität zu steigern imstande sind; u. a. m.

Es folgt in dem Handzettel ein fett gedruckter Aufruf, dass „Jeder in Stadt und Land, der teilhat an den geistigen Gütern, die von der Universität Göttingen ausgegangen sind, jeder, der an den Segen dieser geistigen Güter glaubt, jeder, der für sich und seine Kinder an diesem Segen lebendigen Anteil nehmen will, [...] Mitglied des Universitätsbundes Göttingen werden“ müsse.

Es werden zudem die Mitgliedsbeiträge beziffert und dabei zwischen einfachen und „fördernden“ Mitgliedern unterschieden. Für erstere sollte der Jahresbetrag mindestens 10 Mark und für letztere mindestens 100 Mark betragen, wobei die fördernden Mitglieder „mehr Rechte im Universitätsbund“ haben sollen. Wenn, so heißt es im Pathos der Zeit, die Werbung erfolgreich sein wird, so wird der „Universitätsbund eine geistige Macht werden und Großes vollbringen.“

Am Ende dieses Handzettels stehen die Namen des als „Ehrenpräsidium“ bezeichneten Gründungsausschusses. Es handelt sich um 14 damals bekannte und einflussreiche Persönlichkeiten aus Politik, Justiz, Verwaltung, Kirche, Wirtschaft und Hochschule, darunter der Oberpräsident der Provinz Hannover²¹ E. F. H. v. RICHTER (1862–1935), der Berliner Innenminister Dr. W. A. DREWS (1870–1938), genannt „Bill“, der Abt des Klosters Loccum G. H. HARTWIG (1840–1927), der Bischof von Hildesheim J. ERNST (1863–1928), der Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover F. BEINDORFF (1860–1944) sowie der Physiker und amtierende Rektor der Georg-August-Universität H. Th. SIMON.²²

21 Die Stadt Göttingen war bis zum Jahre 1945 ein Teil der preußischen Provinz Hannover und bildete seit der preußischen Verwaltungsreform im Jahre 1885 einen eigenen Stadtkreis; vgl. H.-J. DAHMS, Einleitung, S. 30.

22 Außer den im Handzettel aufgeführten Namen nannte der Rektor H. Th. SIMON in der Gründungsversammlung des Universitätsbundes am 26. Juni 1918 folgende weitere bedeutende Persönlichkeiten als Mitglieder des „Ehrenpräsidiums“: Dr. H. v. BÖTTINGER (Geh. Reg.-Rat, M. d. H., Vorsitzender der Göttinger Vereinigung zur Förderung der angewandten Physik und Mathematik, Schloß Arensdorf in Neumark), K. H. GÖTZ v. OLENHUSEN (Landschaftsrat, Olenhusen), K. H. v. HÄNISCH (stellvertretender kommandierender General der Provinz Hannover, Exzellenz), Dr. H. HILDEBRANDT (Bürgermeister der Stadt Bremen, Magnifizenz), Durchlaucht Fürst zu Innhausen und Knyphausen (Lütetsburg, M. d. H.), Dr. NAUMANN (Ministerialdirektor, Exzellenz, Berlin), Dr. E. OSTERRATH (Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Kurator der Universität

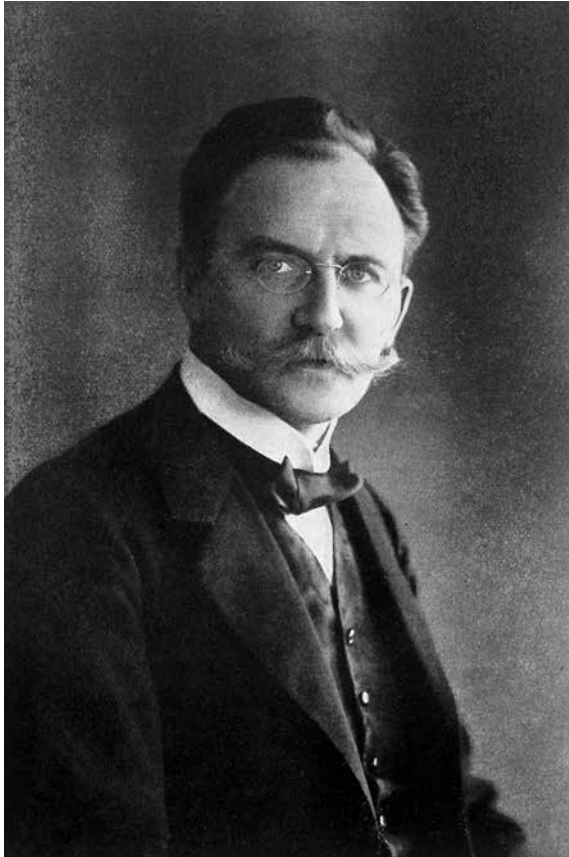


Abb. 2: Prof. Dr. Hermann Theodor Simon, Vorstandsvorsitzender 1918

Letzterer war der eigentliche Initiator des Universitätsbundes. Er hatte, wie später sein Nachfolger K. BRANDI erklärte, mit „unermüdlicher Werbearbeit“ und mit „Reisen, Briefen und Besprechungen“ die Voraussetzungen zur Gründung des Universitätsbundes geschaffen (vgl. Abb. 2).²³

Göttingen), v. PESTEL (Kammerherr, Präsident des Provinzialausschusses, Melle), F. F. P. RUHSTRAT (Minister, Vorsitzender des Großherzogl. Oldenburgischen Staatsministeriums, Exzellenz), Dr. L. SCHMIDT-OTT (Kultusminister, Exzellenz, Berlin), Dr. v. der WENSE (Landeshauptmann, Hannover), C. v. WOLFF (Staatsminister, Exzellenz, Braunschweig) und Dr. WOLFF (Wirkl. Geheim. Oberjustizrat, Oberlandesgerichtspräsident v. 1911–1921); MITT., Jg. 1, H. 1 (1919), S. 5.

23 MITT., Jg. 1, H. 2 (1919), S. 23; W. EBEL, Kleine Geschichte, S. 5. Zu H. TH. SIMON (1870–1918) vgl. G. V. SELLE, Die Georg-August-Universität, S. 333.

H. TH. SIMONS Idee war nicht neu. Er selbst hat in einem persönlichen Werbebrief v. 18.2.1918 davon gesprochen, dass „ähnliche Vereine bereits im Zusammenhang mit anderen Universitäten bestehen oder in Gründung begriffen sind.“²⁴ Dazu gehörten beispielsweise die am 7.07.1917 gegründete Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn, der am 21.07.1917 ins Leben gerufene Universitätsbund Erlangen und die am 21.02.1918 errichtete Gießener Universitätsgesellschaft. Es folgten die Gründungen weiterer Fördervereine, so beispielsweise an der Technischen Universität Darmstadt (26.09.1918), an den Hochschulen Kiel (27.07.1918), Münster (1919), Marburg (1920), Heidelberg, Hannover, Clausthal und Dresden (1921) sowie München (1921) u. a. m.²⁵

W. EBEL hat in diesem Zusammenhang die berechtigte Frage nach der „eigentlichen Triebfeder“ dieser Gründungswelle von Fördervereinen in Deutschland gestellt. Waren es hauptsächlich die in dem Werbezettel vom November 1917 beschriebenen wirtschaftlichen Nöte der Universität, die von dem durch den Krieg finanziell ausgebluteten Staat nur noch geringe Unterstützung erwarten durfte?²⁶ Oder ging es auch um das darüber hinaus gehende Ziel – so hatte es der Gründer des Bonner Fördervereins umständlich formuliert –, „die während des großen Weltkrieges gewonnene Erkenntnis über die Bedeutung der sämtlichen Wissenschaften für die Fortschritte auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Handels, des Gewerbes und der Industrie und für die Pflege der idealen Güter der Nation in den Kreisen der Bevölkerung festzuhalten, zu verbreiten, und zu vertiefen und durch innige Zusammenarbeit von Vertretern der Universität mit den Organen und Mitgliedern der Gesellschaft die an ihr gepflegten Wissenschaften zu fördern“.²⁷ Dachte man also auch in Göttingen an eine durch den Universitätsbund vermittelte Öffnung der Georgia-Augusta für Wirtschaft und Gesellschaft, möglicherweise sogar an eine Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis? Dieser Gedanke liegt zwar nahe, tritt aber in dem Aktenmaterial des Universitätsbundes nicht deutlich hervor.²⁸ Sichtbar wird aber, dass man schon um die künftigen Geldgeber zu motivieren, die Allgemeinheit für die zahlreichen Forschungsleistungen der Universität und ihre finanziellen Nöte zu interessieren gedachte. Das sollte, wie es in dem oben erwähnten Handzettel von 1917 heißt, durch regelmäßige Darbietungen wissenschaftlichen und künstlerischen Inhalts in allgemein ansprechender Form sowie durch die Herausgabe von entsprechenden Mitteilungen und Schriften erreicht werden. Beabsichtigt war also, die Universität aus dem sog. elfenbeinernen Turm zu befreien und ihre

24 Dieser Werbebrief wird zwar von W. EBEL, *Kleine Geschichte*, S. 5, zitiert, befindet sich aber nicht mehr in den Akten des Universitätsbundes.

25 Vgl. dazu Fn. 5.

26 W. EBEL, *Kleine Geschichte*, S. 8.

27 Zitiert nach W. EBEL, *Kleine Geschichte*, S. 6.

28 Vgl. auch W. EBEL, *Kleine Geschichte*, S. 7, der meint, dass derartige utilitaristische Ziele in Göttingen nicht im Vordergrund gestanden hätten.

Leistungen in allgemein verständlicher Weise allen Interessierten zugänglich zu machen.

Es gab noch einen weiteren damit zusammenhängenden und in dem Werbezettel von 1917 formulierten Zweck. Es ging darum, die ehemaligen und aktiven Angehörigen sowie die Freunde der Universität zu einer lebendigen und ihr „geistige[s] Leben bereichernden Organisation zusammenzuschließen.“ Den Gründern schwebte folglich eine Gemeinschaft gleichgesinnter Bürger vor, die darauf hoffen durften, durch die Teilhabe an den Leistungen der Wissenschaften Nutzen für ihr Leben zu ziehen und neue Kräfte zur Bewältigung der verheerenden Kriegsfolgen zu schöpfen.

II. Gründungsversammlung

1. Mitglieder und Vermögen

Die Werbung für den neuen Bund war einigermaßen erfolgreich. Wie sich aus dem Protokoll über die Gründungssitzung vom 26. Juni 1918 ergibt,²⁹ zählte der Universitätsbund zu diesem frühen Zeitpunkt bereits über 375 „einfache“ und 243 „fördernde“ Mitglieder. Darüber hinaus war ein auf den ersten Blick ansehnliches Vereinsvermögen zusammengekommen.³⁰ Die Jahresbeträge der fördernden Mitglieder betragen 21.300 Mark, die der einfachen Mitglieder 2.505 Mark und die der studentischen Mitglieder 228 Mark. Hinzu kamen einmalige Beiträge von insgesamt 81.730 Mark.³¹ Damit verfügte der Verein gleich zu Beginn über 105.763 Mark, ein Ergebnis, das man zwar erfreulich fand, mit dem der Universitätsbund aber nicht zufrieden war. So hielt man vor allem die Summe der einmaligen Beiträge für viel zu niedrig. Wenn auch, so heißt es im Protokoll, der „niedersächsische Kulturkreis“ nicht mit der Rheinprovinz konkurrieren könne, der 3 Millionen Mark für den Förderverein der Universität Bonn aufgebracht habe, so „würde es ihm doch ein Leichtes sein müssen, etwa eine Million aufzubringen, wenn nur jeder, namentlich jeder niedersächsische Gutsbesitzer, zu einem Opfer bereit“ wäre. Deswegen ging ein Appell an alle Mitglieder „für den Bund auf alle Weise und auf allen Wegen“ zu werben, damit „er seine Ziele wirklich großzügig zu verfolgen in Stand gesetzt“ werde. Es müsse, so formulierte BRANDI, auf „die Dauer erreicht werden, daß jeder Göttinger Student und jede Göttinger Studentin auch Mitglied des Universitätsbundes ist, um beim Uebertritt in das praktische Leben vom studentischen zum ordentlichen auswärtigen Mitglied zu werden und so das Band, das sie mit der Georgia-Augusta verbindet,

29 Abgedruckt in: MITT., Jg. 1, H. 1 (1919), S. 15–23.

30 Ebd., S. 23–31.

31 Vgl. Übersicht über die Mitgliederzahl und den Vermögensstand des Universitätsbundes, in: MITT., Jg. 1, H. 1 (1919), S. 31.